

Gesundbrunnen und Mozartkonzert

Die Konzertgesellschaft schließt ihren Konzertwinter festlich ab

Brunnen haben es in sich, so auch der Schwelmer. Vor genau 300 Jahren begann er von sich reden zu machen, der Säuerling, und schon 1706 kamen Tausende herbei, die von seinem Ruhm gehört hatten. Kurz danach begann die Reihe der Brunnenärzte, die allzugern ein regelrechtes Bad errichtet hätten, doch reichte das Geld nie so recht und so kam man nur bis zu einem kleinen Pavillon mit einer Zwiebelkuppel, zu der eine reizende Allee führte, während sich rundum die Gastwirte ansiedelten. Im Revolutionsjahr 1789 gab Pfarrer Fr. Chr. Müller Nachrichten über die gute gesundheitliche Wirkung des Brunnens heraus, doch konnte er den Besuch der Kranken damit nicht ankrabbeln, stattdessen meldet er, daß „die bergische und märkische schöne Welt“ sich zur Sommerzeit einfinde. Damals spielten nicht nur Musikantentruppen, sondern man baute sogar ein Schauspielhaus, in dem eine Schauspielergesellschaft den „Hamlet“, die „Räuber“ und Kotzebuesche Rührstücke spielte. Später versiegte der Brunnen fast ganz, und seitdem fanden hauptsächlich gesellige Zusammenkünfte im Saale des sogenannten Friedrichsbades statt.

*

Dies vorausgeschickt, möchte ich zum aktuellen Anlaß kommen. Mir will scheinen, daß die Konzertgesellschaft Wuppertal sehr

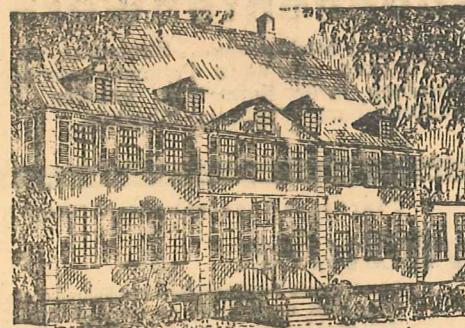
Loewenguth-Quartett aus Paris erklang. Die vier Musiker hatten zuerst einen kleinen Schock bekommen, als sie das Podium des geschmackvollen Konzertsäales betraten, denn vor ihnen saßen die Getreuesten der Konzertgesellschaft nicht auf Stuhlreihen, sondern in bequemen Lehnstühlen und an Tischen! Widerstrebend und erst nach liebenswürdigem Zureden hatten sie sich dann einverstanden erklärt. Als sie nun das Quartett G-Dur K. V. 387 beendet hatten und die Ruhe im Saale genau die gleiche gewesen war wie in einem Stuhlreihen-Konzert, war ihre Befürchtung überwunden und nicht nur das, sondern ihr Wortführer erklärte, daß sie auf ihrer Tournée durch Deutschland noch nie so gut Mozart konzertiert hätten.

*

Die Ausführung des folgenden Quartetts in B-Dur K. V. 589 eröffnete weitere Schlüsse auf die Musizierart der Franzosen. Sie arbeiten, wie der Italiener sagen würde, „a spiccioli“, d. h. auch die kleinste Figur wird akademisch genau ausgeführt; kommt dann, wie an jenem Abend der Fall, das unbedingte Mitgenießenwollen der Hörer hinzu, so tauchen sie das Einzelwerk in die größere Linie ein. Schließlich ist das Publikum so gewonnen, daß es sich, nachdem das Dissonanzenquartett K. V. 465 schön entfaltet wird, eine Zugabe erwünscht und erhält.

*

Um dem Fest einen angenehmen Ausklang zu geben, hatte ich mir ein Zimmer im Friedrichsbad genommen, das auf einfache, geschmackvolle Art modernisiert wurde. Der erste Blick morgens aus dem Fenster ging in eine regenverhangene, saftig grüne Landschaft, in der vereinzelt noch Fachwerkhäuser in ihrem grau-weißgrünen Farbklange stehen. Unter hohen Buchen ragt ein Denkmal, eine Büste auf hohem Sockel, und ein verschlissener Pavillon, denn noch springt der Brunnen nicht wieder. Man hat ihn erneut angebohrt, wie man mir sagt, doch ist der Bohrer abgebrochen.



Das Friedrichsbad in Schwelm heute
Zeichnung des Architekten Wacker

gut beraten war, als sie sich entschloß, den zu einem kleinen Fest gestalteten Abschluß ihres Konzertwinters ins Friedrichsbad von Schwelm zu legen. Das, was sie bot, war eine köstliche Gabe aus dem Brunnen Mozartscher Musik, die in einer sauberen, geistbeschwingten Wiedergabe durch das